

Musik in der Célestin-Freinet-Grundschule Köln

1. Vorbemerkung

Dieser Bericht ist ein Querschnitt durch die musikalische Arbeit in der Célestin-Freinet-Schule in Köln. Diese Arbeit orientiert sich an den Grundsätzen der Freinet-Pädagogik. Ein musikpädagogisches Konzept Freinets liegt nicht explizit zu Grunde. Vorweg soll aber ein Aspekt der Freinet-Pädagogik herausgegriffen werden: Die Freinet-Pädagogik versucht, Lernen in echten Lebenssituationen zu ermöglichen.

Ein Beispiel: Der Lehrplan in NRW sieht für das 3. Schuljahr in Sprache die Textsorte „Brief“ vor. Eine Freinet-Klasse hat eine Partnerklasse in einer anderen Schule in einer anderen Stadt, vielleicht sogar in einem anderen Land, zu der sie eine Korrespondenz unterhält. Die Klassen lernen sich durch Briefe kennen, tauschen sich über ihre Erlebnisse und Projekte aus. Jedes Kind hat einen festen Briefpartner. An diesem echten Briefkontakt kann das Kind durch seine eigenen Erfahrungen, vielleicht Fehler, lernen. Wenn es sich etwa nicht verständlich ausgedrückt hat, wird der Briefpartner in seinem Antwortbrief entsprechende Fragen stellen. Oder er schreibt gar nicht zurück - vielleicht, weil das Kind vergessen hat, seinen Namen unter den Brief zu schreiben. Oder der Partner hat den Brief gar nicht bekommen, weil das Kind die Adresse vergessen hat. Die Schule ermöglicht einen echten Briefwechsel, durch den das Kind Wesen und Funktion des Briefes erfährt.

So machen wir an unserer Schule auch Musik für die Kinder real erfahrbar. Die Bereiche „Musikmachen“ und „Aufführungen“ innerhalb und außerhalb der Schule stehen dabei im Mittelpunkt. Wir gestalten zusammen mit den Kindern durch Musik unser Schulleben, wir gestalten ein Musikleben an unserer Schule. Im folgenden werden zunächst die Elemente dieses Musiklebens aufgezeigt und danach einige Beispiele aus unserer musikalischen Arbeit vorgestellt. Es schließt sich ein Protokoll vom Freien Musizieren an, das zeigt, dass Kinder zum Lernen nicht immer einen Lehrer brauchen.

2. Die Elemente des Musiklebens

Wie bereits erwähnt, steht das Musikmachen in der Célestin-Freinet-Schule im Mittelpunkt. Daher gibt es neben dem Musikunterricht einen Chor, eine Tanzgruppe und eine Musikgruppe, deren Arbeit weiter unten ausführlich dargestellt wird. Darüber hinaus vermittelt die Schule Instrumentalunterricht, der von den Eltern privat bezahlt wird. Zur Zeit werden Klavier, Gitarre und Blockflöte unterrichtet. Die Instrumentallehrer kommen in die Schule und unterrichten im Anschluss an den Schul-

unterricht. Die Einbindung des Instrumentalunterrichts in das Schulleben ermöglicht den Kindern einen vielfältigen und natürlichen Umgang mit ihrem Instrument; Sie haben viele Möglichkeiten, in ihrem gewohnten Umfeld Schule aufzutreten. Sie können sich zum Beispiel mit ihrem Instrument in die Musikgruppe einbringen; Musiklehrer und Instrumentallehrer können sich diesbezüglich direkt absprechen. Gruppenbildung im Instrumentalunterricht für bestimmte Stücke oder Unterrichtsphasen ist ohne größeren Aufwand möglich; die Kinder kennen sich ja und sind gewohnt, zusammenzuarbeiten. Ein weiterer Vorteil liegt darin, dass die nachmittags leerstehenden Räume der Schule ohne weiteren Kostenaufwand genutzt werden. Außerdem ist der organisatorische Aufwand für die Instrumentalschüler minimal. Weite Wege in unbekannte Stadtteile, Fahrdienst durch Eltern usw. entfallen.

Wenn wir nun im Musikunterricht, im Chor, in der Tanzgruppe, in der Musikgruppe und im Instrumentalunterricht viel Musik machen, ergibt sich daraus das Bedürfnis, dies anderen zu präsentieren. Oder andersherum: Eine geplante Aufführung stellt ein Ziel für das Musikmachen dar. So gibt es an unserer Schule im Jahr 10 - 20 Veranstaltungen, bei denen die Ergebnisse der musikalischen Arbeit präsentiert werden können. Einige Veranstaltungen haben eher Proben-Charakter: Wir möchten zum Beispiel auf dem Fest zum Weltkindertag in der Kölner Altstadt auftreten - also üben (oder machen) wir dafür ein geeignetes Stück. Andere Veranstaltungen haben eher den Charakter des Raum-zur-Verfügung-Stellens für das, was sich entwickelt hat: Wir haben uns ein Lied ausgedacht, das können wir ja auf der Schulversammlung vorstellen. Die Schulversammlung findet einmal im Monat statt. Dann treffen sich alle Kinder und Lehrer der Schule zu Präsentation, Austausch und gemeinsamem Erleben.

Zweimal im Jahr veranstalten wir einen Musikabend, bei dem alle auftreten, die sich in unserer Schule musikalisch betätigen. Die Moderation dieses Musikabends übernimmt eine kleine Gruppe von Kindern. Die arbeiten in den Wochen vor dem Konzert Ansagen für alle Stücke aus, überlegen, wer welches Stück ansagen soll und moderieren dann den Abend ganz selbstständig. Die Musikabende veranstalten wir in benachbarten Einrichtungen, deren Räume von der Größe und der technischen Einrichtung her besser geeignet sind als die in unserer kleinen Schule (110 Kinder). Durch das Herausgehen aus der Schule und das Hineingehen in andere Institutionen erweitert sich auch der Grad der Öffentlichkeit: Nicht nur die Familien unserer Kinder oder Interessierte aus dem Viertel bilden das Publikum. Auch Dozenten und Studenten der benachbarten Musikhochschule besuchen unseren Musikabend in ihrem Kammermusiksaal. LehrerInnen und interessierte Schülerinnen des benachbarten Gymnasiums besuchen unseren Musikabend in ihrem Konzertsaal. Gleichzeitig lernen auch unsere Grundschüler und deren Eltern die anderen Institutionen kennen. Insgesamt wird die Zusammenarbeit mit anderen Institutionen gestärkt, was im Sinne einer Öffnung von Schule ist.

Weitere Aufführungsmöglichkeiten im Jahresablauf sind die Karnevalssitzung unserer Schule und das Schulfest im Sommer. In einem Zeitungsartikel aus dem *Kölner Stadtanzeiger* zum Schulfest im Sommer 2000 wird der Stellenwert, den die Musik in unse-

rem Schulleben hat, schon in der Überschrift deutlich: „Musik verbindet“. Des weiteren heißt es in dem Artikel: „...110 Schüler aus 14 Ländern feierten mit Eltern und Lehrern. Schwerpunkt des Festes war die Musik. 'Dies ist einer unserer wichtigsten Lehrbereiche', so Schulleiter Klaus Hoff. Entsprechend war auch das Bühnenprogramm. Der Chor der vier gemischten Klassen Wale, Bären, Adler und Delfine sang zum Auftakt das Lied 'Kinder einer Welt'. Der Song passt zum Konzept der Schule: Sie arbeitet nach den Plänen des Reformpädagogen Célestin Freinet und hat nicht nur ausländische sondern auch körper- und lernbehinderte Kinder integriert...“ (Kölner Stadtanzeiger vom 5.10.2000).

Über unsere eigenen Schulveranstaltungen hinaus bemühen wir uns um Auftritte in der Öffentlichkeit. Unsere Schule, genauer der Chor, die Tanzgruppe oder die Musikgruppe treten regelmäßig bei der *Gesamtstädtischen Karnevalssitzung Kölner Schulen* und auf dem Fest zum Weltkindertag in der Kölner Altstadt auf. Die Kinder haben hier die Möglichkeit, vor großem, öffentlichem Publikum sich, ihre Arbeit und ihre Schule zu präsentieren. Die Identifikation der Kinder mit der eigenen Schule wird durch die Einbindung der Schule in das Kölner Stadtleben gestärkt. Das lokal-spezifische Colorit der Veranstaltungen sowie auch unserer musikalischen Beiträge (siehe unten) ist zugleich Besonderheit und Gemeinsamkeit für die Kinder und trägt ebenfalls zur Identifikation mit der Schule, der Stadt, dem eigenen Umfeld bei.

3. Beispiele aus der musikalischen Arbeit

3.1 Kinder einer Welt - Der Schulchor

Nach einiger Zeit des Singens der allseits bekannten und beliebten Lieder kam das Bedürfnis auf, mit dem Chor etwas Eigenes zu machen, was ihn eben als Chor der Freinet-Schule auszeichnet und den Kindern Identifikationsmöglichkeit über ihren Schulchor geben könnte. Die Möglichkeit zur Identifikation sehe ich am ehesten gegeben, wenn die Kinder selbst erzählen, wer sie sind, was sie machen. Als Aufhänger gab ich den Kindern einen Text, der die wesentlichen Aspekte unserer Schule und unserer Schüler aufzeigt. Diese lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

- An unserer Schule lernen Kinder aus 14 verschiedenen Nationen zusammen.
- Das Lernen ist durch Selbstständigkeit und Freiräume geprägt.
- Unsere Schule, also auch der Wohnort der Kinder, liegt mitten in Köln, im Eigelsteinviertel, hinter dem Hauptbahnhof, am Rhein.

Daraus habe ich folgenden Text gemacht:

Wir sind Kinder einer Welt.

Wir leben wie es uns gefällt

zusammen hier in Köln am Rhein.

Wir sind die Kinder vom Eigelstein.

Dazu eine schöne eingängige Melodie - das sprach die Kinder sofort an. Die Strophen ließen nicht lange auf sich warten, ein persischer Junge textete sogar in seiner Muttersprache - und das im Versmaß:

*Persien ist mein Heimatland.
Wenn ich dahin fahr, bin ich außer Rand und Band.
Meine Oma wohnt am Meer und sie denkt oft an mich.
Wenn ich sie mal besuchen kann, dann freut sie sich.*

*Kölle, du uns Stadt am Rhing.
Heimat schon vun Aanbejinn.
Weil bei uns sowieso jede Jeck anders is,
finge mir Ausländerhass 'ne große Driss.*

*Schwarz, weiß, gelb, rot, bunt gemischt -
innendrin unterscheiden wir uns eigentlich nicht.
In jedem steckt ein Herz, wie mag er außen auch sein,
ob dick oder dünn, ob groß oder klein.*

Die Kinder trällerten ihr Lied durch das Schulgebäude und sangen es zu Hause ihren Müttern und Vätern vor. Der Zufall wollte es, dass einer dieser Väter Musikproduzent war. Ihm gefiel das Lied. Er bot an, es in seinem Studio zu produzieren und den Chor aufzunehmen. Das Stück wurde auf CD gepresst, die Kinder fertigten Kreidezeichnungen für das Cover an und verkauften auf dem Schulfest ihre erste eigene CD. Durch die Reproduzierbarkeit der Aufnahme hatten wir die Möglichkeit, das Stück auch auf größeren Bühnen in der Öffentlichkeit unter Zuhilfenahme der Halb-Playback-Technik aufzuführen. Der Westdeutsche Rundfunk in Köln lud uns ein, unser Lied in der Radio-Sendung Lilipuz aufzuführen, die live vom Weltkindertag-Fest in der Kölner Altstadt ausgestrahlt wurde.

3.2 Dance Pänz - Die Tanzgruppe

Die Tanzgruppe leitet meine Kollegin *Sabine Mathes*. Die folgenden Ausführungen stammen von ihr:

Unsere Großstadtkinder (in der Nähe des Hauptbahnhofes) wachsen oft in räumlich und finanziell sehr beengten Verhältnissen auf, und auch die unmittelbare Umgebung weist wenig Anregungen und Flächen zum Erleben und Spielen auf, sodass ihnen viele Bewegungsmöglichkeiten und damit Bewegungserfahrungen fehlen. Im Laufe der letzten Jahre wurde uns daher immer stärker bewusst, wie wichtig ein ganzheitliches (Kopf, Herz und Hand) Erleben von Musik und Rhythmus einerseits für die Persönlichkeits- und Sozialentwicklung, andererseits aber auch durch Koordination und Anregung von rechter und linker Gehirnhälfte für die gesamte Lernhaltung ist.

Die Motivation der Kinder, sich für Chor, Musikgruppe, Tanzgruppe etc. zu engagieren, ist enorm, und die Freude am Gelingen fördert die Lernfreude insgesamt. Bewusst haben wir uns deshalb an unserer Schule entschieden, diesen Bereich zu

intensivieren. Musik und Tanz sprechen die Kinder außerdem über alle Sprach- und Kulturbarrieren hinweg an, sodass hierdurch auch die Verständigung untereinander, das Miteinander von vielen Kulturen verbessert wird.

Kinder brauchen Musik, Spiel und Tanz. Langzeitstudien bestätigen, dass Kinder, die regelmäßig Musikunterricht erhalten, in vielen Bereichen wie Sozialverhalten, Intelligenz, Psychomotorik und Wahrnehmungs- und Konzentrationsfähigkeit im Vergleich zu ihren Altersgenossen einen Vorsprung besitzen. Musikalisch-rhythmische Betätigung fördert besonders das Zusammenwirken der beiden Gehirnhälften und damit die Fähigkeit, Dinge in ihrer Gesamtheit bewusst wahrzunehmen und zu verstehen. Dabei kommt der Entwicklung der Kreativität durch das entdeckende Lernen, das Finden und Erfinden eigener Bewegungen, Rhythmen, Bewegungskombinationen, Gruppierungen, Raumwege, Abläufe etc. durch die Kinder besondere Bedeutung zu. So hat das freie Tanzen und Spielen mit der Musik genauso seinen Raum wie das zielgerichtete Erlernen von bestimmten Schrittkombinationen, Koordinationen, Sozialformen, Rhythmen und Tänzen. Natürlich wollen die Kinder die Dinge, die sie erarbeitet haben, meistens auch vorführen, aber es ist genauso wichtig, einfach nur experimentieren zu können und zum Beispiel in der Klasse oder der Schulversammlung Ausschnitte zu zeigen.

Unsere Tanzstücke, die schließlich zur Aufführung kommen, entwickeln sich daher aus dem, was die Kinder entdecken und einbringen: typische Schritte, Bewegungen, Rhythmen. Alle Kinder können sich zur Musik bewegen - und dem was wir gemeinsam lernen - Die Inspiration zu unterschiedlichen Tanzformen und -stilen erwächst natürlich aus der Beschäftigung mit der Musik, aber auch beispielsweise mit Materialien (zum Beispiel Tüchern, Bändern, Luftballons etc.), Texten oder Phantasiereisen. Weitere Anregungen bieten Musik- und Tanzclips, die die Kinder im Fernsehen sehen und in ihnen den Wunsch wecken, sich auch so bewegen zu können. Dabei ist mir wichtig, dass wir keine Kopie abliefern und keine Mini-Playback-Show spielen wollen. Videos können wir für Ideen benutzen, aber dann müssen wir die eigenen Möglichkeiten und Grenzen finden. Natürlich wollen die Kinder deshalb oft zu aktueller Popmusik tanzen, aber sie bewegen sich genauso gerne zu klassischer Musik, Tanzmusik, Folklore oder meditativer Musik. Entscheidend ist, dass sie einen emotionalen Zugang zu dieser Musik finden. Deshalb bestimmen sie mit, welches Musikstück letztendlich für eine Aufführung genommen wird. Dann kann ein solches Tanzstück zu einem Selbstläufer werden, an dem die Kinder auch in der Pause und in der Freizeit üben.

3.3 Zwischen Instrumentalkreis und Band - Die Musikgruppe

In der Musikgruppe steht das gemeinsame Musizieren auf Instrumenten im Vordergrund. Wir beginnen häufig mit einer Gruppen-Improvisation. Den Kindern steht etwa folgendes Instrumentarium zur Verfügung: ein auseinandergebautes Schlagzeug, Perkussionsinstrumente, Orff-Instrumente. Die Gruppe sitzt im Kreis. Ich gebe auf

meinem Instrument eine rhythmische Figur vor. Die Kinder spielen im Uhrzeigersinn nacheinander zu dieser Figur. Entweder übernehmen sie diese oder erfinden weitere rhythmische Figuren, die zur vorgegebenen Figur passen. Das Stück baut sich hinsichtlich der rhythmischen Vielfalt und der Lautstärke langsam auf. Jedes Kind setzt bewusst ein, nachdem es den bereits spielenden Kindern zugehört hat. Das letzte Kind entscheidet über das Ende des Stückes, indem es als erstes aufhört, zu spielen. Entgegen dem Uhrzeigersinn hören dann die Kinder der Reihe nach wieder auf zu spielen, bis die anfänglich vorgegebene rhythmische Figur als einzige zu hören ist und schließlich verklingt. Diese Improvisationsform kann verändert und erweitert werden:

- Die Startrolle kann von einem Kind übernommen werden.
- Die Kinder rutschen nach jedem Stück einen Platz weiter und spielen dadurch auf vielen verschiedenen Instrumenten.
- Melodische Instrumente wie Stabspiele, Blockflöten, Bass, Klavier usw. können unter Vorgabe einer Harmonie einbezogen werden.

Eine andere Möglichkeit, gemeinsam zu musizieren, ist die **Erarbeitung von Arrangements**. Auch hierbei soll nach Möglichkeit jedes Kind auf allen Instrumenten spielen. Das bedeutet, dass die Kinder das gesamte Arrangement durchschauen müssen und alle Instrumentalstimmen lernen. Wie bringe ich nun aber zum Beispiel einer ganzen Klasse bei, auf dem E-Bass zu spielen, wenn ich nur einen Bass zur Verfügung habe? Ich bitte die Kinder, sich zu zweit zusammen zu tun - mit einem Kind, bei dem sie keine Hemmungen haben, es anzufassen. Dann stellt ein Kind den Bass dar, auf dem das andere Kind spielen kann. Das Bass-Kind hält seine rechte Hand mit vier ausgestreckten Fingern (die vier Saiten entsprechen) vor den Bauch und streckt den linken Arm zur Seite weg. Die vier ausgestreckten Finger der linken Hand stellen wiederum die Saiten dar, wobei jedes Fingerglied einem Bund entspricht. Auf diesem „Bass“ kann dann das zweite Kind, hinter dem ersten stehend, spielen: An der rechten Hand zupft es die Saiten, an der linken Hand kann es sämtliche Töne innerhalb der ersten drei Bünde auf allen Saiten greifen. Durch die Partnerarbeit ergibt sich sozusagen ein aktiver und ein passiver Übeeffect.

3.4 Rösije Pänz - Ein gemeinsames Projekt von Chor und Tanzgruppe

Bei dem Stück *Rösije Pänz* handelt es sich um ein Hip-Hop-Stück, das mit dem Ziel gemacht wurde, den Chor und die Tanzgruppe bei der *Gesamtstädtischen Karnevalssitzung Kölner Schulen* gemeinsam auftreten zu lassen. Diese Karnevalssitzung wird vom im Schulamt ansässigen Verein für Brauchtumpflege veranstaltet, weshalb die Beiträge in Mundart, also auf Kölsch, verfasst sein sollen. Thematischer Ausgangspunkt für das Stück war das Thema „Schule“. In dem Stück sollten die Kinder zum Ausdruck bringen, was sie schon immer einmal über ihre Schule loswerden wollten. Sie entwarfen in kleinen Gruppen Texte, wobei der Schwerpunkt auf den Inhalt und weniger auf Versmaß oder Reimform gelegt wurde, um die inhaltliche Aussage

ge nicht durch die mit strukturellen Vorgaben (Rhythmus, Reim) verbundenen Schwierigkeiten zu beeinträchtigen. Einige Textentwürfe werden im folgenden abgedruckt, da sie interessante Einblicke in unser Schulleben aus der Sicht der Kinder gewähren:

Einmal in der Woche kriegt der Linus einen Herzinfarkt.

Dann kommt Frau Rettlinger.

Die durchwühlt den ganzen Ranzen.

„Linus, wo ist denn dein Arbeitsplan?“

„Ohh...“

Der hat jedesmal 'ne neue Ausrede.

Der hat zu Hause bestimmt ein ganzes Buch davon.

Zum Beispiel: Mein Bruder hat mein Mathebuch gegessen.

Oder: Mein Bruder war im Krankenhaus.

Das waren immer seine Brüder.

Frau Rettlinger sagt dann: Wir können ja mal zu Hause anrufen...

Der Linus wird ganz blass.

Von etwas ganz anderem erzählen folgende Texte:

In der Schule hat man Freunde.

Das ist so als hätte man Fans,

man fühlt sich wichtig, weil man einen hat der einen ernst nimmt.

Freunde finden auf den ersten Blick.

Kaum hatten wir uns gesehen, fanden wir uns nett.

Schmetterlinge im Bauch

nicht alleine, weil einer hilft in Schwierigkeiten

nicht so einsam - schön - ein bisschen berührt.

Einen, der einem hilft, in einer Notlage.

Einen, der für mich einen Liebesbrief überbringt und ihn in den Ranzen von dem Mädchen steckt.

Toiletten sind geil, weil man da andere trifft.

Weil man da Liebesbriefe schreiben kann, die ein anderer dann überbringt.

In der Bärenklasse sieht es aus wie bei Hempels unterm Sofa wegen der sechs Computer, der Tribühne. Der Bastelkram, die vielen Kinder aus vier Schuljahren, der dicke Lehrer, aber das darf ich hier ja gar nicht erzählen, das gibt Ärger...

Diese Texte habe ich in Vers- und Reimform gebracht und auf Kölsch übersetzt:

In unserer Schull, do jeven mer Jas

un han dobei och sehr vill Spass.

Die Zick es vorbei, wo mer stonn en der Reih.

Mer bruche keiner, dü uns sät wie mer dat mät.

„Ihr moot dat maache“, do dunn mer nur laache.

Zesamme künne mir och ohne Lehrer liere,

all die Saache, die uns echt interessiere.
Computer un Internet - voll fett.
Rösije Pänz, dat sin mir.
Mer sagen, wat he läuf, die Schull es unser Revier.
Lehrer? Rektor? - Manchmal 'ne Qual.
Doch am Engk sin mir en dr Üvverzahl.

Zweimol en dr Woch kritt dä Linus ene Schreck.
Dann weed däm singe Arbeitsplan jecheck.
Der Lehrer froch: „Wo ist denn dein Arbeitsplan?“
“Ohh...” - „Un ding Mathebuch och?“

“Dat Mathebuch hätt minge kleine Broder jejesse.
Der Lehrer greift zum Telefon und will sich mal erkundigen
- er vermutet schon die List - wie's ihm denn bekommen ist.
Dä Linus weed eets blass un sät dann: „War nur Spass!“

Su manchen widerfährt ens en der Schull et eetste Glück.
Se bruch sich nur aanzesinn, dat es Fründschaff noh'm eetste Blick.
Für einen richtig wichtig sein, han Schmetterlinge em Bauch.
Als hätt' ich Fans - berühmt - föhl ich mich dann auch.

Ne echte Fründ erweist sich als unentbehrlich
in Sachen Liebe - also mal ehrlich:

Däm Lisa sage: „Lisa, ich maach dich.“
Dat künnt ich nit, also jonn ich noh'm Klo
un schriev do minge Liebesbrief.
Minge Fründ, schnell kapiert, kütt aanmarschiert.
Om Rückweg steck hä dann dä Brief in Lisas Ranzen
un ich dräum, met ihr en der Disco ze tanzen.

Für Leser, die der kölschen Mundart nicht mächtig sind, hier die Rück-Übersetzung:

In unserer Schule, da geben wir Gas
und haben dabei auch sehr viel Spaß.
Die Zeit ist vorbei, wo wir in einer Reihe stehen.
Wir brauchen keinen, der uns sagt, wie man das macht.
“Ihr müsst das machen”, da lachen wir nur.
Zusammen können wir auch ohne Lehrer lernen,
all die Sachen, die uns echt interessieren.
Computer und Internet - voll fett.
Ausgelassene / wilde Kinder, das sind wir.
Wir sagen, was hier läuft, die Schule ist unser Revier.
Lehrer? Rektor? - Manchmal 'ne Qual.
Doch am Ende sind wir in der Überzahl.

Zweimal in der Woche kriegt der Linus einen Schreck.
Dann wird dem sein Arbeitsplan gecheckt.
Der Lehrer fragt: „Wo ist denn dein Arbeitsplan?“
“Ohh...” - „Und dein Mathebuch auch?“
“Das Mathebuch hat mein kleiner Bruder gegessen.”
Der Lehrer greift zum Telefon und will sich mal erkundigen
- er vermutet schon die List - wie's ihm denn bekommen ist.
Der Linus wird erst blass und sagt dann: „War nur Spaß!“

So manchen widerfährt in der Schule das erste Glück.
Sie brauchen sich nur anzusehen, das ist Freundschaft auf den ersten Blick.
Für einen richtig wichtig sein, habe Schmetterlinge im Bauch.
Als hätt' ich Fans - berühmt - föhl ich mich dann auch.

Ein echter Freund erweist sich als unentbehrlich
in Sachen Liebe - also mal ehrlich:

Der Lisa sagen: „Lisa, ich mag dich.“
Das könnte ich nicht, also gehe ich zum Klo
und schreibe da meinen Liebesbrief.
Mein Freund, schnell kapiert, kommt anmarschiert.
Auf dem Rückweg steckt er dann den Brief in Lisas Ranzen
und ich träume, mit ihr in der Disco zu tanzen.

Durch Vers, Reim und Kölsch angeregt lieferte dann noch ein Junge eine
selbstgedichtete Strophe nach:

Mer han vill Spass un nit zuletzt,
wenn unser Lehrer sich op en Furzkissen setz.
En dr Schull erlernen wir viel Wissen,
vor allem üvver Pusterohr un Furzkissen.

Die musikalische Gestaltung bestand zum einen in der rhythmischen Unterma-
lung für den Rap, sowie in zwei melodisch-harmonisch ausgestalteten Teilen, dem Refrain
und der Bridge, einem gesungenen Zwischenteil. Zum anderen wurden ein Breakdance
und ein Tanzpart eingebaut, um das Stück über den Textvortrag hinaus im Hinblick
auf die Wirkung bei der Aufführung auch visuell ansprechend zu gestalten. Bei der
tänzerischen Ausgestaltung des Breakdance wurden im Wesentlichen die Vor-
erfahrungen einzelner Kinder in diesem Bereich aufgegriffen. Diese Kinder brachten
ihren Mitschülern die Drehung auf dem Kopf und andere akrobatische Figuren bei.
Mit der Tanzgruppe wurden die typischen Bewegungsmerkmale des Hip-Hop erar-
beitet und gemeinsam eine Choreographie entwickelt.

4. Protokoll vom Freien Musizieren

Einmal in der Woche findet in der Célestin-Freinet-Schule in jeder Klasse die sogenannte *Freie Auswahl* statt. Hierzu versammeln sich zunächst alle Kinder im Kreis und machen Vorschläge, was sie in dieser Zeit arbeiten möchten. Dann entscheidet jeder, was und mit wem er arbeiten möchte, und teilt seine Entscheidung den anderen mit. Danach wird alleine oder in Gruppen gearbeitet. Im Anschluss an die Arbeitsphase kommen noch einmal alle Kinder im Kreis zusammen und stellen ihre Ergebnisse vor bzw. berichten über Probleme, die während der Arbeit aufgetreten sind.

Auch das Freie Musizieren hat in der Freien Auswahl seinen Platz. Ich habe einmal die Arbeit einer Gruppe von Kindern protokolliert, die in der Freien Auswahl „Musik machen“ gewählt haben:

Den Kindern stehen folgende Rhythmusinstrumente zur Verfügung: ein auseinandergebautes Schlagzeug, Bongos, Tambourins, Agogos, Guiros, Schellenmonde, Raseln. Die Kinder nehmen sich Instrumente und setzen sich damit in den Kreis. Die Lehrerin ist vollkommen unbeteiligt. (Sie sitzt ja in einer Ecke und schreibt das Protokoll.) Ein Kind macht folgenden Vorschlag: „Jeder spielt was vor. Reihum.“ Die Kinder spielen reihum auf ihren Instrumenten, haben also bereits eine erste organisatorische Lösung für das gemeinsame Instrumentalspiel gefunden. Diese wollen sie sogleich variieren: „Jetzt alle zusammen.“ - Krach. Die Kinder merken, dass diese Variation keine Verbesserung darstellt. Denn es erfolgt sofort der

Einwand: „Wartet mal.“ Und der Vorschlag: „Zuerst spielen die mit den kleinen Instrumenten. Und dann die mit den großen Schlagzeugen.“ Dieses Kind unternimmt den Versuch einer Unterteilung der Instrumente in leise und laute mit dem Ziel, das Zusammenspiel zu strukturieren. Nach einiger Zeit des Spielens setzt sich wieder das Bedürfnis nach Veränderung durch: „Wie wär's, wenn wir jetzt einfach mal die Instrumente wechseln.“ Die Kinder zeigen Interesse, verschiedene Instrumente auszuprobieren. Es dauert etwas bis jeder ein anderes Instrument gefunden hat und alle wieder sitzen. Nun macht ein Kind einen bemerkenswerten Vorschlag: „Wir können uns ja eine Geschichte ausdenken und dazu Musik machen.“ Die Kinder machen selbst den Vorschlag für die Verklanglichung einer eigenen Geschichte, das heißt sie setzen sich ein Ziel für ihre gemeinsame Arbeit. (Die Lehrerin sitzt schweigend in der Ecke!) „Jetzt rutschen wir alle einen Platz weiter.“ Neben der inhaltlichen Zielsetzung verfolgen die Kinder weiterhin ihr Interesse, möglichst viele verschiedene Instrumente zu spielen. Sie finden eine einfachere Organisationsform zur Durchführung des Instrumentenwechsels. „Jetzt die Geschichte: Wenn zum Beispiel einer von 'ner Schlange erzählt, dann macht der so: ...“ Gerassel mit dem Schellenmond - das Tier wird mit dem Klang des Instrumentes assoziiert. Marko erzählt eine Geschichte. Einzelne Kinder spielen dazu, während Marko spricht.

Leichtes Durcheinander. Einwand: „Du musst uns auch mal spielen lassen.“ Nun erzählt Lino: „Eines Tages wehte ein starker Sturm über das Land...“ Er macht eine

deutliche Pause, in der einige Kinder auf ihren Instrumenten den Sturm verklanglichen. „Paul machte sich auf den Weg, um etwas zu essen zu holen. Da kam eine Schlange. - Jetzt spiele ich allein.“ Lino spielt den Schellenmond, „... Indianer verfolgten ihn.“ Alle spielen. Vorschlag: „Sollen wir lieber nacheinander spielen, denn sonst ist alles durcheinander. Der Erzähler zeigt auf einzelne Kinder.“ Bevor dieser Vorschlag umgesetzt wird, wechselt der Erzähler noch einmal. Der neue Erzähler erzählt eine Geschichte, macht Pausen und zeigt auf das Kind, das spielen soll. Das jeweilige Kind verklanglicht auf seinem Instrument das zuvor Gehörte.

Die Kinder haben eine Form des freien Ausdrucks im sprachlichen und musikalischen Bereich entwickelt, in der eine Geschichte frei erzählt und verklanglicht wird. Sie haben den „Unterrichtsinhalt“ selbst bestimmt und eine methodische Vorgehensweise entwickelt, bei der sie von sich selbst fachliche und soziale Fähigkeiten fordern:

- Freies Erzählen
- Zuhören
- auf verschiedenen Instrumenten spielen
- Instrumente auf ihre Klangeigenschaften hin untersuchen
- Assoziationen zwischen dem Erzählten / Gehörten und dem Klang der Instrumente herstellen
- Klangvorstellung entwickeln (der Erzähler bestimmt aus seiner Vorstellung heraus das passende Instrument)
- miteinander reden
- Vorschläge machen
- Kritik (auch Selbstkritik) üben

Was ist Freinet-Pädagogik?

1. Freinet ging davon aus, dass die Kinder lernen wollen! Er nimmt an, dass es eine natürliche Methode des Lernens gibt, mit der die Kinder lernen. Wenn ich die Lernunlust der Kinder vermeiden will, muss ich meinen Unterricht ändern. Ich darf das Lernen der Kinder nicht verhindern. Dazu muss ich meinen Unterricht verändern. Das geht nur, wenn wir Lehrer auch bereit sind, uns zu verändern.
2. Wir müssen deshalb untersuchen, wo die Interessen der Kinder liegen, damit wir in der Lage sind, „ihnen das Wort zu geben“. Wenn sie nach ihren Interessen und ihren Fähigkeiten arbeiten können, sind sie sehr bereit und fähig, den meisten Unterricht selbständig zu gestalten.
3. Der Lehrer, die Lehrerin ist dabei vor allem als Hilfe da, nicht als Leiter und Lenker. Dafür müssen die LehrerInnen ihren Kopf freimachen für die Interessen der Kinder, dann können sie diese auch berücksichtigen. Der Lehrer wird zum Lernenden, andere Interaktionsformen werden möglich. Der Lehrer ist für den Rahmen verantwortlich, lässt aber Raum, dass die Kinder das Wort ergreifen können.

4. Dazu gehört das Forschen und Entdecken der Kinder. Der Lehrer weiß nicht alles besser, er ermöglicht es den Kindern, eigene Erfahrungen zu machen und diese anderen zu vermitteln.
5. Der Morgenkreis, Klassenrat o.ä. ermöglicht die Findung von Themen und deren Vorstellung vor der ganzen Klasse.
6. Entdeckungen, Arbeitsergebnisse werden anderen mitgeteilt. Dies kann auch geschehen über Wandzeitungen, Klassen- oder Schulzeitungen, Druckerzeugnisse aus der Schuldruckerei.
7. Zur Unterstützung der Arbeit dienen Lexika, Bücher und Arbeitskarten, die entweder von Schülern selbst angelegt werden oder im Handel erhältlich sind. Viele Karteien sind auch einfach vom Lehrer zu erstellen.
8. Festgelegt werden die Arbeiten im Klassenrat. Festgehalten werden sie im Wochenplan, den jeder Schüler am Anfang der Woche für sich gestaltet. Der Wochenplan ist nach seiner Fertigstellung Pflicht.
9. Die SchülerInnen arbeiten allein oder in Gruppen. Dies wird durch die Arbeitsinhalte bestimmt. Bestimmte Arbeiten an Projekten können auch länger dauern. Zwischenberichte werden im Klassenrat gegeben. Der Lehrer ist als Ansprechpartner für Probleme vorhanden.
10. Lehrpläne setzen der Freien Arbeit Grenzen, da bestimmte Themen Pflicht sind. Gleichzeitig geben die Lehrpläne Anstöße für die Themen der zu bearbeitenden Projekte.
11. Bestimmte Inhalte müssen gelernt werden (z.B. Mathematik). Als Hilfsmittel dienen dazu u.a. Bücher und Arbeitskarteien. Wir unterscheiden dabei Freiarbeit, bei der die Kinder sich wirklich frei ihr Arbeitsthema wählen und das oft damit verwechselte „Freie Üben“, bei dem die Kinder aus bestimmten Arbeitsvorgaben ihr Lerntempo und die Arbeitseinteilung bestimmen können.
12. Bestimmte Fächer werden in Epochen unterrichtet, um nicht bis zur nächsten Unterrichtsstunde eine Woche warten zu müssen. So werden aus den Fächern Biologie, Erdkunde, Geschichte etc. Einheiten, in denen in einer Woche etwa 5 Stunden an einem Thema gearbeitet werden kann. Die Arbeitsergebnisse sind überzeugend.
13. Lernen findet statt an direkt vermittelten Erfahrungen, es wird nicht didaktisch aufbereitet.
14. Das Lernen ist an den Bedürfnissen der SchülerInnen orientiert, wie auch an den Bedürfnissen des Lehrers.
15. Freinet ging davon aus, dass die Klasse als Kooperative zu organisieren sei. Pädagogische Materialien sind dabei Hilfsmittel.

(Quelle: <http://www.uni-leipzig.de/~schule34/freinet.htm>)